

Ein Leben für die Psychosomatische Medizin:

THURE VON UEXKÜLL – Arzt, Gelehrter, Philosoph, Konstruktivist, Revolutionär – ist mit 96 Jahren gestorben

Professpr Dr. med. Dr. phil. h.c. Thure von Uexküll, Ehrensenator der Universität Gießen, Ehrenbürger der Universität Ulm, Ehrendoktor der Philosophischen Fakultät der Universität Tartu (Estland), Mentor, Nestor und princeps primae horae der psychosomatischen Medizin starb am 29. September in seinem Haus in Freiburg. In den „Grundfragen der Psychosomatischen Medizin“ benutzte Thure von Uexküll erstmals den Begriff der „Integration“: „Die Vorstellung eines Integrationsraumes, in dem Körperliches und Seelisches ineinandergreifende Glieder einer durchgehenden Ordnung darstellen, findet sich . . . in der These eines Kontinuums von Soma, Psyche, Gruppe, Gesellschaft und Kultur, in dem sich die psychosomatischen Vorgänge abspielen.“

Nach Kindheit und Jugend in Hessen, Pommern und Hamburg, wo sein Vater Jacob von Uexküll ein Institut für Umweltforschung gegründet hatte, folgte seine Entscheidung für den ärztlichen Beruf konsequenterweise seiner Intention für eine Disziplin, in der sein Interesse für Biologie, Philosophie und Naturwissenschaften integriert werden konnten. Nach dem Staatsexamen begann er 1932 als Assistenzarzt in der Neurologischen Klinik des Barmbecker Krankenhauses in Hamburg, das damals durch die hervorragenden wissenschaftlichen Arbeiten von Max Nonne weltberühmt war. Die Neurologie faszinierte den jungen Arzt durch ihre bestechende nomologische Stringenz und ihr „topologisches“ Denken, das lebenslang die Grundlage seiner forschenden und denkerischen Arbeit bildete. Zu den Aufgaben eines jungen Assistenzarztes der Berliner Universitätsklinik für Geburtshilfe und Gynäkologie gehörte auch die ambulante geburtshilfliche Betreuung von gebärenden Arbeiterfrauen im Berliner Arbeiterbezirk Wedding – eine für ihn wichtige und faszinierende Tätigkeit, die sein immer lebendiges außerordentliches soziales Engagement deutlich werden läßt.

In Berlin begegnete er Gustav von Bergmann, dessen Auffassung von ärztlicher Kunst genau den Idealen des jungen Assistenten entsprach: Nicht Krank-

heiten, sondern kranke Menschen wurden behandelt! Die Hochschullaufbahn blieb ihm verwehrt, weil er nicht in die NSDAP eintrat. Sofort nach Kriegsende leitete er eine Sammelstelle des Roten Kreuzes für die ärztliche Betreuung von gerade entlassenen KZ-Häftlingen. Anschließend wurde er Oberarzt bei Gustav von Bergmann in München und konnte sich 1948 mit einer Arbeit über das Eßverhalten von Patienten mit chronischen Magenbeschwerden habilitieren.

Nach einer psychoanalytischen Ausbildung und der philosophischen Begegnung mit Ernesto Grassi erhielt er 1955 den Ruf auf den Lehrstuhl der Medizinischen Universitäts-Poliklinik in Gießen. Hier integrierte er die neuen Gebiete der Kybernetik und Informationstheorie in die psychosomatische und klinische Forschung, in die auch die Ideen seines Vaters über interaktionelle und intraorganismische Regulationen und die Vorstellungen Gustav von Bergmanns über somatische und psychische (z.B. „funktionelle“) Regulationen mit eingingen. Die daraufhin – bis auf den heutigen Tag – folgenden Auseinandersetzungen mit Vertretern von Konzepten für „körperlose Seelen“ oder „seelenlose Körper“ waren und sind nur konsequent.

Durch seine Erfahrungen in den USA Anfang der 50er Jahre als Rockefeller-Stipendiat revolutionierte Thure von Uexküll die ärztliche Ausbildung nicht nur dadurch, daß er die psychosozialen Fächer mit der Approbationsordnung von 1970 wieder in die Humanmedizin reintegrierte, sondern vorbildhaft in Ulm auch die Fakultätsstruktur in Richtung auf ein demokratisches und kooperatives Departmentsystem reorganisierte und schließlich auch die Medizin-Didaktik an den medizinischen Fakultäten einführte.

Seine „Theorie der Humanmedizin“, bzw. Theorie für eine humane Medizin hat Thure von Uexküll in den letzten 30 Jahren mehrfach verändert und weiterentwickelt, sowohl wissenschaftstheoretisch, biosemiotisch oder zuletzt mit der Einführung und der Bedeutung der Indizienwissenschaft für die Medizin: Immer

geht es um die Integration, die Überwindung des Leib-Seele-Dualismus durch biopsychosoziale Denkmuster, um Modelle für „lebende Systeme“ und

die gemeinsame Sprache, Definition und Konzepte für Kommunikation inter- und intraindividuell. Hier wird und ist Thure von Uexküll revolutionärer Konstruktivist: Kommunikation, Denken oder Sprache sind „lebende Systeme“, die eine in sich geschlossene Struktur (z.B. Autopoiese) sowie eine strukturelle Passung mit anderen Organismen aufweisen. Mit diesem integrierten, ganzheitlichen Wissenschaftsmodell können die Schwierigkeiten der traditionellen Erkenntnistheorie, z.B. der Subjekt-Objekt-Dualismus überwunden werden.

„Pläne-Machen hat nur Sinn, wenn man Utopien hat“ –

Thure von Uexküll hatte immer Pläne: Von der reflektierten Kasuistik in der integrierten „revolutionären Zelle“ zum gesundheitspolitischen Engagement mit dem „Freiburger Aufruf“ („Zur Entwicklung einer ausgewogenen humanen Medizin“) bis zur 1992 gegründeten „Akademie für Integrierte Medizin“ und immer weiter spannte sich seine effektive Wirkwelt. Biosemiotik, Systemtheorie und Konstruktivismus bilden die Grundlage für sein Konzept und gleichzeitig eine solide theoretische Basis für die Humanmedizin, für eine humane Medizin, die er nicht nur immer gefordert, sondern auch gelebt hat.



Prof. Dr. med. Jörg Michael Herrmann
Ärztlicher Direktor
der Reha-Klinik Glotterbad, Glottertal